

## Unsere Universität – Unsere Geschichte

Von Univ.-Prof. Dr. Marilen Gabriel Pirtea, Rektor der West-Universität Temeswar



Univ.-Prof. Dr. Marilen Gabriel Pirtea



UVT 80

Fotos: UVT

„Das 80. Jubiläum der West-Universität Temeswar fordert uns auf, Bilanz zu ziehen und mit Dankbarkeit auf die Vergangenheit, auf Jahrzehnte der Exzellenz zurückzublicken, die uns durch unsere Vorgänger gesichert wurden. Doch

unser Blick gilt vor allem der Zukunft. Wir wünschen uns, dass die nächsten Jahre für unsere Position unter den renommiertesten Universitäten Europas und der Welt ausschlaggebend sind. Die Entwicklung der folgenden Werte ist für

uns unerlässlich: **Innovation und Anpassungsfähigkeit, Relevanz und Wirkung, Engagement und Enthusiasmus, Wettbewerbsfähigkeit und Nachhaltigkeit.** Wir nehmen uns vor, Pioniere eines neuen Verständnisses des Bildungswesens

und seines Sinnes in der Welt zu sein. Wir wollen dort sein, wo die Extreme aufeinandertreffen und wo die erfinderische Spannung am höchsten ist. Wir fürchten keine Konkurrenz, kennen unsere Hindernisse und haben genügend Erfahrung

gesammelt, um nicht nur als Träumer zu gelten. Wir streben an, Gründer einer neuen Universität im dritten Jahrtausend zu sein – mit allen Rätseln, Herausforderungen und auch Verwirrungen in der Ära der Künstlichen Intelligenz.

*Herzliche Gratulation zum 80. Geburtstag, liebe West-Universität Temeswar!*

**Übersetzung aus dem Rumänischen:**  
**Emilie Armer,**  
**Karina Bleicziffer**

## Studentinnen forschen

Von Giulia Rieger und Karina Bleicziffer

**Eine weitere Studentengeneration beendet im Sommer 2024 das Studium. Wir wollten wissen, welche Themen die Germanistik-Absolventinnen in ihren Abschlussarbeiten behandeln und haben deshalb an der West-Universität Temeswar nachgefragt. Sowohl Studentinnen aus dem Bachelorstudium, als auch Masterstudentinnen beschreiben das Thema der Arbeiten, die sie im Juli verteidigen werden und begründen ihre Wahl.**

1. Meine Arbeit heißt: *Die Unverfügbaren und die Unbekannten: 10 deutschsprachige Übersetzungstheoretische Beiträge für die zeitgenössische translatologische Diskussion in Rumänien und die Erstellung einer unerlässlichen Übersetzungsreihe für rumänische akademische Verlage.* Die Arbeit konzentriert sich auf die translatologische Dis-

kussion in Rumänien und zielt darauf ab, die Bedeutung deutschsprachiger Übersetzungstheorien für die rumänische Übersetzungsforschung zu erforschen. Ich habe dieses Thema gewählt, weil ich daran interessiert bin, die Kluft zwischen verschiedenen sprachlichen und akademischen Gemeinschaften zu überbrücken. Die Idee, eine Übersetzungsreihe für rumänische akademische Verlage zu schaffen, ist ein dringendes Bedürfnis zur Verbreitung wertvollen Wissens und der Perspektiven, die aufgrund von Sprachbarrieren sonst unzugänglich blieben. Mein Ziel ist es, die Horizonte der translatologischen Forschung in Rumänien zu erweitern und eine inklusivere und vernetztere akademische Landschaft zu fördern.

**(Miriam Vetan, MA Germanistik)**

2. Meine Arbeit heißt: *Der Vorleser von Bernhard Schlink und seine Verfilmung.* Sie soll die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der Ver-

filmung und dem Buch hervorheben. Der Vergleich bietet die Möglichkeit, zu untersuchen, wie bestimmte Themen in unterschiedlichen Medien dargestellt werden.

**(Oana Munteanu, MA Germanistik)**

3. Meine Arbeit trägt den Titel: *Resilienz in Herta Müllers „Atemschaukel“ und „Herztier“.* Ich bespreche die autofiktionalen, geschichtlichen und literarischen Elemente aus den beiden Romanen. Darüber hinaus präsentiert die Arbeit Ähnlichkeiten und Unterschiede aus *Atemschaukel* und *Herztier*. Ich habe dieses Thema gewählt, denn ich interessiere mich für die banatschwäbische Minderheit, autobiografische Romane und Herta Müllers poetische Sprache.

**(Giulia Rieger, MA Germanistik)**

4. Die Arbeit heißt: *Wie die deutsche Sprache slowakischsprachigen Kindern hilft.* Mein Ziel in diesem Beitrag ist es, die Besonderheiten des Unterrichts von Deutsch als

Fremdsprache in der Schule für Kinder aus überwiegend slowakischsprachigen Familien oder für Kinder, die Slowakisch als Muttersprache auf hohem Niveau sprechen, zu untersuchen.

**(Ana-Iaroslava Svihran Iasovics, MA Germanistik)**

5. Meine Abschlussarbeit heißt: *Historische Aufarbeitung der Vergangenheit in der österreichischen Gegenwartsliteratur. Erinnerungskultur im Roman „Herzklappen“ von Johnson & Johnson von Valerie Fritsch.* Thema der Arbeit ist die Reflexion über vergangene Ereignisse. In der Gegenwartsliteratur lässt sich die Perspektive der neuen Generationen auf vergangene Ereignisse wie Kriege beobachten. Ein großer Teil meiner Arbeit besteht darin, diese Perspektive zu analysieren. Die Komplexität des Themas hat meinen Wunsch geweckt, über Gegenwartsliteratur zu schreiben. Außerdem wollte ich so viel wie möglich über die Literatur erfahren, die

heutzutage produziert wird.

**(Nicoleta-Raluca Ilie, LL, Deutsch-Englisch)**

6. Die Arbeit heißt *Entstehungsmöglichkeiten des Fachwortschatzes in der organischen Chemie.* Es werden verschiedene Termini ausgewählt und analysiert. Die Analyse soll die Wortstruktur, die Konstituenten der komplexen Termini sowie ihre Entstehungsweise ermitteln. Ich habe es schon immer sehr interessant gefunden, dass man es bei einer kleinen Veränderung in der Benennung schon mit einem neuen Molekül zu tun hat.

**(Maria-Ştefania Mureşanu, LMA, Deutsch-Spanisch)**

7. Meine Arbeit trägt den Titel: *Und wenn sie auchgestorben sind, so liest man sie noch heute: Vergiftet, ausgesetzt und miss handelt. Das Motiv der Grausamkeit in dem Grimmschen Märchen „Schneewittchen“ anhand von verschiedenen rumänischen Textbearbeitungen.*

Im Rahmen der Arbeit soll das Motiv der Grausamkeit und Gewalt im Grimmschen Märchen *Schneewittchen* und dessen rumänischen Bearbeitungen im Fokus stehen. Es wird nicht nur die Gewalt im Märchen als solche in Betracht gezogen, sondern auch eine detaillierte Analyse der Übertragung und Bearbeitung dieses Motivs in die rumänische Sprache berücksichtigt. Ich entschied mich für dieses Thema, weil ich schon in meiner frühesten Kindheit mit den Märchen der Brüder Grimm in Kontakt gekommen bin. Doch erst nach Jahren wurde mir so richtig bewusst, welche dunklen Schattenseiten hier und da in den Grimmschen Märchen zu finden sind. Die Märchen sind für alle Altersstufen geeignet und in jeder Lebensphase betrachtet man sie mit anderen Augen. C.S. Lewis sagte einst: „Eines Tages wirst du alt genug sein, um wieder Märchen zu lesen.“

**(Sarah Zembre-Peter, LMA, Deutsch-Englisch)**



## Zwischen den Kulturen: Mein Studium in Rumänien als Deutsch-Rumänin

Für viele junge Menschen bedeutet das Studium nicht nur ein neuer Lebensabschnitt und die Vertiefung ihres Wissens, sondern auch eine Reise zu neuen Erfahrungen und kulturellen Entdeckungen. Geboren und aufgewachsen in Deutschland als Kind eines rumänischen Einwanderers und einer Spätaussiedlerin, verbrachte ich jedoch jedes Jahr meine Ferien bei meinen Großeltern in Rumänien. Ich konnte es jedes Mal kaum erwarten, mein geliebtes Rumänien wiederzusehen und schon seit meiner Kindheit konnte ich die Frage, was

schwer, intensiven Kontakt zu ihnen zu pflegen.

Bereits einige Zeit vor meinem Umzug stand für mich felsenfest fest, dass ich an der West-Universität Temeswar studieren wollte. Ich hatte stets nur positive Worte über diese gehört und war mir von Anfang an sicher, „irgendwas mit Sprachen“ studieren zu wollen. Mein Studiengang Moderne Angewandte Sprachwissenschaften in Deutsch, Englisch und Rumänisch, ist nicht nur ein Weg, meine Leidenschaft für Sprachen, sondern auch die Verbindung zwischen meinen

halb meines Studiums. Sprache ist nicht nur ein Kommunikationsmittel, sondern auch ein kultureller Vermittler, der es uns ermöglicht, beide Aspekte unserer Identität zu akzeptieren und wertzuschätzen. Während ich meine deutsche Seite bislang weniger als Schwerpunkt meiner Identität sah, sehe ich sie nun als etwas Besonderes und freue mich stets, anderen davon zu erzählen.

Trotz der kulturellen Unterschiede habe ich festgestellt, dass es viele Gemeinsamkeiten zwischen deutschen und rumänischen Studenten gibt. Wir alle teilen die Herausforderungen des Studiums, die Freude am Entdecken neuer Ideen und die Hoffnung auf eine erfolgreiche Zukunft. Diese Gemeinsamkeiten haben es mir erleichtert, mich in die für mich neue Studienumgebung zu integrieren und enge Freundschaften zu knüpfen.

Mein Studium in Rumänien ist nicht nur ein einfaches Kapitel in meinem Bildungszweig, sondern auch ein tiefer Einblick in meine Identität. Die Kulturhauptstadt selbst ist bekannt für ihre vielfältige Kulturszene, historischen Sehenswürdigkeiten und lebendige Veranstaltungen. Temeswar hat eine reiche Vergangenheit, die in den charmanten Straßen und lebensfrohen Plätzen sichtbar ist. Alleine ein Spaziergang durch die lebensfrohe Stadt und die Realisation, nach all den Jahren tatsächlich in Rumänien zu leben, muntern mich in Momenten des Heimwehs stets recht schnell auf. Für mich persönlich gibt es keine schönere Stadt, in der ich studieren wollen würde.

Insgesamt hat mein Studium in Rumänien als Deutsch-Rumänin meine interkulturelle Kompetenz gestärkt und mir geholfen, über meine eigene kulturelle Identität zu reflektieren. Es hat mir gezeigt, dass kulturelle Vielfalt eine Bereicherung ist und dazu beiträgt, ein offenes und tolerantes Weltbild zu entwickeln. Ich bin dankbar für die Erfahrungen, die ich hier gemacht habe, und freue mich darauf, sie in meine zukünftige berufliche und persönliche Entwicklung einzubeziehen. Temeswar bietet mir nicht nur ein inspirierendes akademisches Umfeld, sondern auch die Möglichkeit, in eine faszinierende Kultur einzutauchen.

Hier in Temeswar bin ich nicht nur Student; ich bin auch Entdeckerin und vor allem ein Individuum, das lernt, die Schönheit der kulturellen Vielfalt zu schätzen.

**Selina Miclea-Schrimpf**



**Selina Miclea-Schrimpf**

Foto: privat

ich denn nach der Schule vorhätte, ganz überzeugt mit „Vreau să studiez în România.“ beantworten. Meine Eltern freudent sich über all die Jahre mit meinem Wunsch, in Rumänien zu studieren, an. Nach dem Abitur entschied ich mich zunächst für eine dreijährige Ausbildung als Verwaltungsfachangestellte, um mir in Deutschland einen Grundbaustein zu schaffen. Der Wunsch, meine akademische Reise in meinem geliebten Rumänien weiterzuführen, war nicht nur eine Entscheidung für mein Studium, sondern auch die emotionale Heimkehr, nach der ich mich schon all die Jahre sehnte.

Der Umzug nach Rumänien verlief dank bestehender familiärer Beziehungen reibungslos. Auch wenn mich recht häufig das Heimweh zu meinen Eltern nach Deutschland einholt, bereue ich meine doch recht außergewöhnliche Entscheidung an keinem einzigen Tag hier. Durch die sozialen Medien und sogar teilweise günstigen Flugpreisen fällt es mir selbst als Vollzeitstudentin nicht

kulturellen Wurzeln zu vertiefen. Deutsch als meine stärkste Sprache gibt mir Sicherheit in den entsprechenden Fächern, während die englischen Themen, die oft anspruchsvoll und komplex sind, eine besondere Herausforderung darstellen. Die Auseinandersetzung mit den rumänischen Fächern, obwohl Rumänisch meine Erstsprache ist und ich diese nahezu perfekt beherrsche, erfordert dennoch Anstrengung, insbesondere wenn es darum geht, in gehobenem Rumänisch zu schreiben. Glücklicherweise kann ich jedoch sagen, dass diese Unsicherheit schnell erlischt, da meine Kommilitonen und Professoren mir bei Problemen stets zur Hilfe stehen.

Der Umgang mit den verschiedenen Sprachen in meinem Studium erfordert nicht nur Sprachkompetenz, sondern auch eine intensive Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kulturen. Mein deutscher Hintergrund und meine rumänischen Wurzeln sind keine getrennten Welten, sondern bilden eine sichtbare Verbindung inner-

Noch vor einem Jahr fragten mich viele Menschen, was ich denn studieren werde und welche Erwartungen ich ans Studium hätte. Ich hatte viele Ideen und überlegte, was mit meinen Interessen zusammenpassen würde oder wie ich meine Talente einsetzen könnte. Im Gespräch mit mehreren Menschen, meinen Eltern und älteren Freunden mit Lebenserfahrung kam ich zu dem Schluss, dass

der Studiengang „Limbi Moderne Aplicative“ sehr gut passt, da ich zwei- bzw. dreisprachig aufgewachsen bin, und diesen Vorteil auch beruflich nutzen könnte. Bei uns zu Hause wurde oft hin- und herübersetzt. Das weckte in mir das Interesse an Sprachen, deren Gemeinsamkeiten und Strukturen, kulturelle Aspekte, Interkulturalität und die Interaktion mit Menschen unterschiedlicher Kulturen. In der Oberstufe des deutschen Gymnasiums, in das ich in der 10. Klasse kam, faszinierten mich im Deutschunterricht die etymologischen Exkurse, die meine Lehrerin oft machte, und sie riet mir manchmal scherzhaft, ich solle doch Germanistik studieren. Das schien mir etwas zu trocken, aber auch während meines Freiwilligenjahres nach dem Abitur kamen diese Gedanken immer wieder hoch, sodass ich mich letztendlich für diesen Studiengang entschied und an der Universität einschrieb.

So bin ich mit der Erwartung ins Studium gestartet, dass ich meine Sprachkenntnisse verbessern und vor allem verbinden kann. Obwohl mein Sprachniveau in Englisch relativ gut ist, habe ich mir vorgenommen, meinen Wortschatz zu erweitern, meine Aussprache weiter zu verbessern und mehr als nur im Alltag auch in bestimmten Fachbereichen sicher in der Sprache zu werden. Auch habe ich die Erwartung, im Bereich Rumänisch zu wachsen und meine Kenntnisse zu erweitern. Insgesamt hoffe ich, das einsetzen zu können, was ich schon kann, und meine Fähigkeiten zu perfektionieren und neue dazulernen.

Inzwischen ist fast das erste Jahr vorbei. Zurückblickend kann ich mit Sicherheit sagen, dass ich zufrieden bin. Bis zu Beginn des Studiums war ich mir nie zu 100 Prozent sicher, ob meine Entscheidung richtig war, doch



**Emilie Armer**

Foto: privat

mittlerweile weiß ich, dass der Studiengang zu meinen Interessen passt. Ich sehe auch, wie praktisch der Studiengang ist und in welchen Bereichen des Lebens das Gelernte später einmal nützlich sein kann. Obwohl ich nicht genau wusste, was auf mich zukommt, bin ich zufrieden mit den einzelnen Kursen und habe bereits Bereiche entdeckt, von denen ich nicht einmal wusste, dass es sie gibt, die aber sehr interessant sind. Es war sehr stark für mich, die Grundlagen der Übersetzung zu studieren und zu lernen, worauf es bei einer guten Übersetzung ankommt. Ich bin mir sicher, dass viele Methoden, die wir in diesem Semester gelernt haben, und all das Grundwissen auch in späteren Semestern noch wichtig und hilfreich sein werden.

Was mich sehr motiviert, ist die Begeisterung und Freude der Lehrkräfte an dem, was sie machen. Der Unterricht ist sehr professionell und man lernt neben all dem, was man im Studium braucht, auch etwas fürs Leben. In vielen Professoren sehe ich viel Weisheit und sehr viel tiefgründiges Wissen, das sie zu wahren Experten macht. Ich finde es interessant, wie sich viele unterschiedliche Teilbereiche wie ein Netzwerk verbinden. In vielen Fächern gibt es eine Querverbindung zu den Inhalten eines anderen Fachs. Das unterstreicht für mich noch einmal die Wichtigkeit der Grundlagen und dass gewisse Methoden oder manches Grundwissen essenziell sind und wichtig zu lernen.

Die bisherige Erfahrung ist für mich eine sehr positive. Ich habe mich schnell und gut an das Leben als Studentin und alles, was dazu gehört, gewöhnt und freue mich auf das, was in den nächsten Semestern auf mich zukommen wird.

**Emilie Armer**



# Interpretation eines für den Barock typischen und repräsentativen literarischen Textes – Paul Gerhardts *Abendlied* (1647)

Die Menschheit hat den Tod schon seit den ältesten Zeiten als äußerst bedrohlich und furchtbar empfunden, in erster Linie wegen der hervorgerufenen Qual und Hoffnungslosigkeit, die die Existenz des menschlichen Wesens prägen. Obzwar man den Tod als eine unerschöpfliche Quelle von Qual, Furcht und Schmerz betrachtet hat, gab und gibt es auch andere, unterschiedliche Perspektiven hinsichtlich des Sterbens des menschlichen Wesens und diese scheinen manchmal unglaublich oder unrealistisch zu sein. Es geht nämlich um die biblischen Perspektiven, welche die Epoche des Barocks prägen. Paradoxerweise wird im Barock der Tod nicht mit dem absoluten und unvermeidlichen, tragischen Ende des Menschen assoziiert, sondern mit einem notwendigen Übergang oder mit einer Etappe, die man durchlaufen muss, um sich von der weltlichen Existenz zu befreien und dem Paradies beizutreten.

Genau dieses komplexe Thema des Todes als Übergang zwischen Diesseits und Jenseits spricht das für den Barock repräsentative Gedicht *Abendlied* (Nun ruhen alle Wälder) an, das vom lutherischen

Pfarrer Paul Gerhardt geschrieben wurde und 1647 erschienen ist. Das Werk stellt einen wichtigen literarischen Text der deutschsprachigen Literatur dar und wurde oft als Ausgangspunkt oder als Inspirationsquelle von mehreren Autoren (z.B.: Matthias Claudius) verwendet.

Was dem Leser unmittelbar auffällt, ist der kurze, aber vom Inhalt her umfangreiche und aufschlussreiche Begriff *Abendlied*, der in manchen Büchern als Titel des Gedichtes steht (anstatt *Nun ruhen alle Wälder*). Aufschlussreich ist der Begriff *Abendlied* in erster Linie dank der Informationen, die er über das Gedicht bietet. Im Grunde genommen bezieht sich dieses Wort auf eine Form des Gebetes, aber es lässt sich auch ausführlicher untersuchen: Der Titel ist ein Substantiv, das durch den Wortbildungsprozess der Zusammensetzung entstanden ist. Sowohl das Bestimmungswort *Abend* als auch das Grundwort *Lied* enthüllen äußerst relevante Informationen über den literarischen Text. Freilich könnte *Abend* auf das Thema des Todes hinweisen, denn der Abend suggeriert das Ende des Tages, die Finsternis und metaphorisch gesehen auch die letzten Augenblicke des Menschenlebens als Bestandteil einer vergänglichen Welt. Dagegen enthüllt das Grundwort *Lied* bestimmte Aspekte, die nicht direkt auf das Thema hinweisen, sondern auf die äußere Form des literarischen Textes, denn der Begriff *Lied* setzt selbstverständlich Reim, Musikalität, Metrum und Rhythmus voraus, Aspekte, die die äußere Form eines typischen Gedichtes ausmachen. Gleichzeitig kann man das Lied auch als eine Form von Lob oder Gebet betrachten, das in engem Zusammenhang mit der religiösen Thematik des Gedichtes steht.

Was die bereits angesprochene äußere Form des Gedichtes betrifft, kann man neun sechszeilige Strophen identifizieren, die eine feste und stabile Struktur bilden. Diese Stabilität kommt nicht zufällig vor, denn diese stabile Struktur des religiösen Gedichtes betont die Tatsache oder weist indirekt darauf hin, dass der Glaube und die Beziehung mit dem Göttlichen (seelische) Stabilität und somit auch Sicherheit im Leben des Menschen gewährleisten können. Selbstverständlich trägt der Schweifreim zusammen mit dem vorwiegenden Jambus zu der Entstehung einer bestimmten Musikalität bei, die eine besondere Stimmung schafft, die für das Gebet und somit für die direkte Kommunikation mit dem überlegenen Bereich des Göttlichen geeignet ist. Die Tatsa-

che, dass diese bereits angesprochene feste Struktur des Gedichtes ein Merkmal des Barocks ist, darf nicht unberücksichtigt bleiben. Typisch und repräsentativ für die Epoche des Barocks ist auch das religiöse Thema des Gedichtes und das oft antithetisch vorgestellte Weltbild (Diesseits-Jenseits).

Vom Inhalt her könnte man die Strophen in drei Teile gliedern, anhand der einzelnen Aspekte, die jede Strophe anspricht und interessanterweise lässt sich sofort feststellen, dass ein jeder, aus drei Strophen bestehender Teil unterschiedliche, aber von der Thematik her ähnliche Antithesen vorstellt. Beispielsweise heben die ersten drei Strophen in einer plastischen Art und Weise die Antithese Schlaf/Nacht - Tag/Sonne hervor, Aspekte, die man als Metaphern betrachten muss. Weiterhin beschreiben die nächsten drei Strophen das Paradoxon der menschlichen Existenz, nämlich den Dualismus und die Antithese zwischen dem vergänglichen, der Unvollkommenheit unterworfenen menschlichen Leib und der Einzigartigkeit und Unsterblichkeit der Seele. Das im Gedicht veranschaulichte Paradoxon, mit welchem sich auch das lyrische Ich konfrontiert, besteht eben darin, dass man das Ende, den Tod mit Zufriedenheit und Freude akzeptieren muss, um die vergängliche, weltliche Existenz zu verlassen und die Unsterblichkeit im Paradies genießen zu können. Nicht zuletzt widmen sich die letzten drei Strophen der Fortsetzung der Opposition Leib - Seele, aber auch einer neuen Antithese, Satan - Englein.

Ausgehend davon, dass das Gedicht zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs entstanden ist, lässt sich schlussfolgern, dass dieses Thema des Todes und der Vergänglichkeit des weltlichen Lebens des Menschen in engem Zusammenhang mit den grauenhaften, bedauerlichen und unvorstellbaren Ereignissen und Folgen des militärischen Konflikts steht.

In der ersten Strophe des literarischen Textes tauchen zwei besondere Stilmittel auf, die für das Thema des Sterbens von großer Bedeutung sind: Die Personifikation „Es schläft die ganze Welt“ (Z. 3) weist auf das Ende hin, also auf das Sterben einer vergänglichen und von Ungerechtigkeit und Krieg geprägten Welt. Die Idee des Todes und auch der allgemeinen Stille wird von der folgenden Aufzählung untermauert: „Nun ruhen alle Wälder, / Vieh, Menschen, Stadt und Felder“ (Z. 1-2). In diesem Beispiel kann man auch die statischen Verben *ruhen* bzw. *schlafen* identifizieren, die dem Leser den Ein-

druck vermitteln, dass im Rahmen dieses Gedichtes eine allgemeine Stille, oder besser gesagt, eine Todesstille herrscht, die nach einem zerstörerischen militärischen Konflikt normalerweise folgt und somit könnten diese Verben tatsächlich auf die zerstörerischen Folgen des Dreißigjährigen Krieges hinweisen.

Was die zweite Strophe angeht, betont diese in einer interessanten Art und Weise die schon erwähnte Antithese Nacht - Tag oder Nacht - Sonne. Die Strophe wird von einer rhetorischen Frage eröffnet: „Wo bist du, Sonne, geblieben?“ (Z. 7). Ausgehend davon, dass sich das zunächst verzweifelte lyrische Ich die Frage stellt, wo die Sonne ist, verstärkt die Frage die Idee einer von Dunkelheit und Finsternis geprägten Welt und diese Behauptung wird schon in den nächsten Zeilen dank einer Anapher untermauert: „Die Nacht hat dich vertrieben, / Die Nacht, des Tages Feind“ (Z. 8-9). Tatsächlich betont diese Anapher den Begriff *Nacht* und beschreibt somit eine Landschaft, die von Dunkelheit und zunächst auch von Hoffnungslosigkeit charakterisiert wird. Nennenswert ist ganz bestimmt auch die Art und Weise, wie diese Antithese Nacht - Tag stilistisch geschaffen wird: Dank der Inversion „Die Nacht, des Tages Feind“ stehen die zwei entgegengesetzten Substantive *Nacht* beziehungsweise *Feind* unmittelbar nebeneinander, sodass diese Antithese oder Opposition auch optisch eindeutig wird. Die Tatsache, dass die Begriffe *Nacht* und *Sonne/Tag* Metaphern für bestimmte Aspekte aus dem religiösen Bereich darstellen, darf nicht unbeachtet bleiben. Einerseits ist die Nacht eine Metapher für den letzten Augenblick des Menschenlebens und auch für seinen unvermeidlichen Tod. Dagegen ist die herrliche Sonne eine Metapher für das Göttliche.

Weiterhin (hauptsächlich in der 3. und 5. Strophe) legt das lyrische Ich Gewicht auf den Tod als Übergang zwischen einer dem Untergang geweihten Existenz und einer überlegenen Existenz im Paradies. Stilistisch wird das Paradies als *Himmelsaal* beschrieben und das vergängliche, weltliche Leben des Menschen wird mit dem *Jammertal* assoziiert, ein äußerst prägnanter Begriff, der für den Barock repräsentativ ist. Freilich ist für den Barock nicht nur die bereits angesprochene Antithese Welt - Himmel typisch, sondern auch der Dualismus Leib - Seele, dem sich das lyrische Ich innerhalb der nächsten drei Strophen widmet. Von großer Bedeutung ist die Art und Weise, wie der menschliche Leib vom lyri-



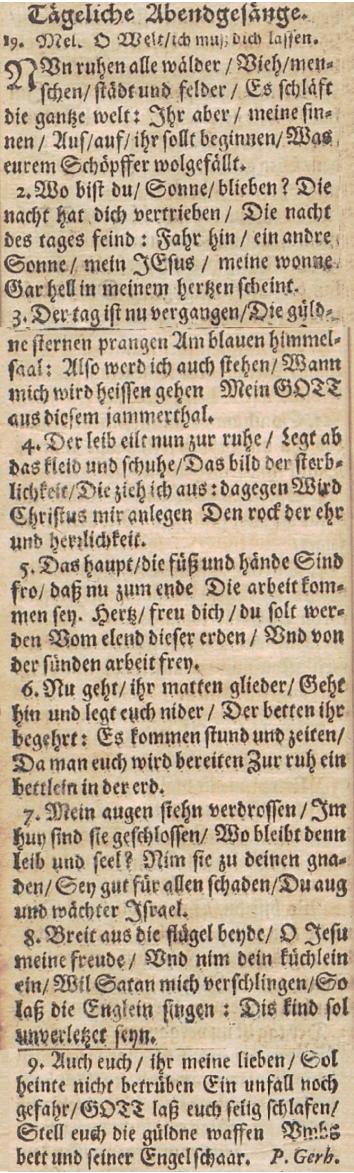
Paul Gerhardt (1607-1676), Kupferstich

Foto: Wikimedia Commons

schen Ich beschrieben wird. Diese Beschreibung des Leibs wird stilistisch mithilfe der Metonymie (pars pro toto) realisiert: „Das Haupt, die Füß, die Hände“ (Z. 25).

Interessanterweise wird der Tod oder das Sterben des menschlichen Körpers nicht mehr mit dem absoluten und tragischen Ende identifiziert, sondern mit einem einzigartigen und vorteilhaften Ereignis, das dem lyrischen Ich die rettende Gelegenheit anbietet, diese weltliche Existenz zu beenden, das Herz von Sünden zu befreien und dem Paradies beizutreten. Somit wird nun der Tod paradoxerweise als etwas ganz Nutzvolles und Positives betrachtet, eben weil er die einzige Möglichkeit der Befreiung darstellt. Diese positive Perspektive hinsichtlich des Sterbens wird ganz ausführlich in der fünften Strophe veranschaulicht: „Herz, freu dich, du sollst werden / Vom Elend dieser Erden / und von der Sündenarbeit frei“ (Z. 28-30). Genau diese Ideen wiederholen sich nämlich auch in den nächsten Strophen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das von Paul Gerhardt geschriebene Gedicht die christliche Perspektive bezüglich des Todes ganz ausführlich und vom Stil her in einer überzeugenden Art und Weise vorstellt. Ob das Gedicht tatsächlich der Ermunterung einer trostlosen und vom Krieg und Tod geprägten Gesellschaft dient, oder nur ein Mittel der Manipulation ist, das dafür sorgt, dass die Menschen der Doktrin der Kirche weiterhin folgen, kann nicht mit Sicherheit beurteilt werden.

Mihai Török-Oance



Paul Gerhardt, „Nun ruhen alle Wälder“ aus *Praxis Pietatis Melica*, Stettin, 1660

Foto: Wikipedia Commons





Stafette-Lesung

Foto: privat

## Stafette-Lesung mit Studenten aus Wien und Bukarest

Am 18. Dezember 2023 versammelten sich Mitglieder des Literaturkreises *Stafette* in Temeswar und Mitglieder des Literaturkreises *Halb neun*, Germanistikstudenten der Universität Wien und der Technischen Universität Bukarest am Nikolaus-Lenau-Lyzeum, um ihre neuesten Texte miteinander zu besprechen. Diese internationale Zusammenarbeit hat vor ca. 20 Jahren begonnen und man verdankt sie Univ.-Prof. Dr. Sorin Gădeanu, einem Temeswarer, der 1992 zur Gründung der *Stafette* beigetragen

hat und schon seit langer Zeit Germanistik in Wien und Bukarest unterrichtet. Außer den Studierenden beteiligten sich an der Lesung auch die Leiterin des Literaturkreises *Stafette*, Henrike Brădiceanu-Persem, die Gymnasiallehrerin Dr. Lorette Cherăscu und Familie Bardeau seitens des Österreichischen Konsulats in Temeswar. Zu diesem Anlass wurden Projekte der Lenaus Schule und des Fachbereichs Germanistik an der West-Universität dargestellt. Die Masterstudentin Nesia Murariu sprach so-

wohl über die Doku „Auf der Suche nach Herta Müller“, die von den Lenaubiturienten Emma Parfenie und Bernard Rudăreanu in diesem Jahr gedreht wurde, als auch über die aktuelle Lage der deutschen Presse im Banat, in der Spannweite von der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* bis zur *Banater Zeitung* und der studentischen Zeitung der West-Universität, *LIT KOMPASS*. Anschließend nahmen die *Halb neun*-Studenten Exemplare der jeweiligen Zeitungen und der *Stafette*-Bände mit nach Hause.

Nesia Murariu

## Anstoß zum indirekten Lernen

Oft bekommen wir einen unlöschbaren Durst nach Wissen. Wenn aber keine Maßnahmen ergriffen werden und man nichts dagegen tut, vergeht dieser Durst mit der Zeit. Er wird trüb. Wenn er wieder nach einer Weile aufleuchtet, ist er nicht mehr gerade so wie am Anfang. Unsere Universität lässt das aber nicht zu und stellt uns zahlreiche interessante, unterhaltsame Lerngelegenheiten zur Verfügung. Eine davon war das Sommerkolleg, im August und September des Jahres 2023. Damit möchte ich euch einen Anstoß geben, Neues zu versuchen. Wenn du nichts versuchst, verlierst du auch nichts, aber du willst doch gewinnen.

Versucht Neues! Verspasst nichts und lasst die Entscheidung für's Lernen nur wachsen!

Den ganzen Sommer durch die Welt gereist, war das Sommerkolleg trotzdem eine meiner Lieblingsstationen. Zwei Wochen lang mit den angenehmsten Personen, die man treffen kann, den besten Lehrern und die schönsten Orte zum Besichtigen. Das Sommerkolleg ist ein Projekt der Universität Wien in Zusammenarbeit mit der West-Universität Temeswar, bei dem Studenten

von beiden Universitäten im Sommer gemeinsam einige Wochen in Österreich und im Folgejahr in Rumänien verbringen. In der Zeitspanne 20. August bis 2. September 2023 fand das Sommerkolleg zum fünften Mal in Rumänien statt.

Die erste Woche waren wir im Retezat-Gebirge. Jeden Morgen begannen wir mit einem reichlichen Frühstück und dann ging es gleich ab zu den Workshops. Danach wurden Wanderungen organisiert. Ich liebe die deutsche Sprache, aber auch aktiv zu sein. Daher waren diese Wochen Himmel auf Erden in meiner Sicht. Fast jeden Abend hatten wir dann eine Doku. Entweder über Rumänien oder über österreichische Schriftsteller. Fakt ist, es ging immer um Kultur und wir lernten eine Menge neuer Sachen, die wir nachher auch besprechen konnten. Die zweite Woche fand in Temeswar statt. Auch da wurden Deutschstunden gehalten, sogar an der West-Universität. Die zweite Hälfte des Tages war dann meistens frei, und wir konnten die Stadt mit unseren neugewonnenen Freunden besichtigen. Es ist erwähnenswert, dass jedem von uns ein Student aus Wien zugewiesen wurde. Wenn man

ständig zwei Wochen lang mit einer wunderbaren, netten, deutschsprachigen Person kommunizieren muss, lernt man zweifellos etwas dazu. Und das Wichtigste: Man merkt gar nicht, dass man lernt. Man erwacht plötzlich wie aus einem Traum und denkt: „Boah, jetzt kann ich eigentlich so viel mehr Deutsch. Mir fallen einfach die Wörter ein. Das passiert einfach, wenn man Zeit mit Muttersprachlern verbringt.“

Hier sind einige Beispiele von indirektem Lernen:

Ganz am Anfang wurden wir von den österreichischen Studierenden gefragt: „Wie viel wirst du heuer?“ Das schuf große Verwirrung unter den rumänischen Studierenden. Heuer wird eben sehr oft in Wien für „dieses Jahr“ benutzt. Sie meinten also „Wie alt wirst du dieses Jahr?“. Als ich meine Mitbewohnerin abends fragte, welches Kissen (DE) sie lieber haben möchte, sagte sie mir, dass sie lieber ein Polster (AT) hätte. Nun, ein Polster bekamen wir dann beide. Wenn man ins Theater geht, und jemand dahinter sitzt und ständig tratscht, darf man sich schön freundlich umdrehen und der betreffenden Person „Goschn!!!“ entgegenrufen. Das ist so viel wie

## Werbereise nach Großwardein und Sathmar

Die West-Universität Temeswar veranstaltete wieder eine Reise durchs Land, um ihr Angebot an deutschsprachigen Programmen in Gymnasien vorzustellen – diesmal ging es, nach der gelungenen Aktion im Februar, zwischen dem 22. und 24. November 2023 nach Großwardein und Sathmar, ins Friedrich-Schiller-Gymnasium bzw. ins Johann-Ettinger-Lyzeum.

Zuständig für die Reise war Departements-Direktor an der West-Universität, Marin Popescu, und die Präsentationen der drei Studiengänge (Philologie, Wirtschaft und Theater) hielten Dozentin Cristina Circa seitens der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und Anamaria Ciortea, Masterandin im Rahmen der Fakultät für Philologie. Dabei hätte auch Dozentin Alina Mazilu (Fakultät für Theater) sein wollen, aber weil das nicht möglich war, stellte Dozentin Circa den Schülern auch das Angebot der Fakultät für Theater für



Anamaria Ciortea – Werbung in Sathmar

Foto: privat

das Studium in deutscher Sprache vor. über diese Interaktion ihrer Schüler mit dem universitären Medium.

Die Gymnasien waren gastfreundlich und froh Anamaria Ciortea

## Impressum

### Gründer:

Dr. Karla Lupșan  
Nesia Murariu  
Paula Mara Scoroșanu-Savu

### Redaktion:

Facultatea de Litere, Istorie și Teologie  
Bd. V. Pârvan nr. 4  
300223 Timișoara

Webseite: <https://litere.uvt.ro/>  
Facebook: <https://www.facebook.com/Lit-Kompass-104303028483209/>

### Das Team:

Nesia-Ioana Murariu:  
[nesia.murariu01@e-uvr.ro](mailto:nesia.murariu01@e-uvr.ro)  
Anamaria Ciortea, Giulia Rieger, Selina Micla-Schrimpf, Karina Bleicziffer, Emilie Armer, Mihai Török-Oance, Hannah Petrioglu

### Betreuer:

Dr. Karla Lupșan  
[karla.lupsan@e-uvr.ro](mailto:karla.lupsan@e-uvr.ro)

Dr. Mihaela Șandor  
[mihaela.sandor@e-uvr.ro](mailto:mihaela.sandor@e-uvr.ro)

In Zusammenarbeit mit der Banater Zeitung (Redaktionsleiter Siegfried Thiel) und mit technischer Unterstützung der ADZ.

Finanzierung der  
Druckversion:  
Demokratisches  
Forum der  
Deutschen im  
Banat.



Hannah Petrioglu